

Spurenorte der Schlacht vom 2. Juni 1525

Königshofen

Tauberwiesen / Tauberäcker im Gewann "Reißwag"

Die Bauern haben sich ab dem 1. Juni auf den Tauberwiesen bzw. Tauberäckern bei der Tauberfurt unterhalb Königshofens in den Gewannen "An der Ziegelhütte" und "Reißwag" in Richtung Lauda gelagert. Der Gewannnamen "Reißwag" trägt die Erinnerung an die Reißwagen der Bauern weiter. Sie errichteten Zelte und Hütten und kochten ihr Essen ab. Zur Furt hin waren Geschütze stationiert mit denen der erste bündische Versuch, die Tauberfurten zu überqueren, verhindert wurde. Nach der Schlacht übernachteten die Landsknechte der Bündischen in den Hütten und Zelten.

Der Lagerplatz der Bauern ist nicht konkret bestimmbar. Auf der rechten Tauberseite ist entsprechend genügend Platz vorhanden. Vermutlich haben sich die Bauern von der Straße "An der Zügelhütte" weiter in Richtung Lauda gelagert. Heute nehmen im unteren Bereich entlang des Hermann-Haefner-Weges Kleingärten und Wiesen, im Bereich des Forellenweges zunächst ein Wohngebiet, danach eine Mühle mit Holzhandel, nach dieser Felder das in Frage kommende Gelände ein.

Tauberfurt unterhalb Königshofens

Hier verlief die ehemalige Handelsstraße (Heerstraße), die sich heute als Sailtheimer Straße ein Stück weit fortsetzt. Ab der Aufzweigung der Sailtheimer Straße ist die alte Heerstraße nur noch als teilweise vergraster Feldweg oder als Waldweg erkennbar. Erst auf dem Höhenrücken, beim Waldende im Gewann "Zollstock" haben die LPG-großen Felder von Hof Sailtheim die historische Trasse verschwinden lassen.

An der Tauberfurt haben auch die Bauern die Kanonenstellungen eingenommen, aus denen heraus die ersten Versuche der bündischen Reitervorhut die Tauber zu überqueren, mit einigen Volltreffern verhindert wurde.

Sowohl von der linken Tauberseite (Straße "Am Taubersteg") als auch von der rechten Tauberseite ist die damalige Furt eindeutig festmachbar. Die Straße "Hexenstock" nimmt die alte Linie auf, rechtsseitig führt die Straße "An der Zügelhütte" die alte Trasse entlang, endet aber heute im Privatbesitz. An der Furt wurde später eine Brücke über die Tauber errichtet, die aber durch ein Hochwasser zerstört wurde.

Tauberfurt oberhalb Königshofen

Diese Furt lag in Höhe der Brücke Bundesstraße B 292 in Richtung Boxberg. Von der

Brücke aus ist auf beiden Seiten das Niedrigwasser der Tauber gut beobachtbar, wenn auch nicht mehr ganz klar nachvollziehbar ist, wo die Furt genau gelegen war. Hier gelang ungefähr 600 bündischen Reiter der Übergang. Wegen des heftigen Kanonenbeschusses auch dieser Furt wurden die bündischen Reißigen unter dem Truchseß gezwungen, ihren Übergang in Richtung Unterbalbach, wohl im Gewann "Am Oberen Teich" zu suchen. Die Blockierung des Tauberüberganges im Visier der bäuerlichen Geschütze, gab dem Bauernhaufen Gelegenheit mit der Wagenburg auf den Turmberg hochzuziehen und vereitelte damit den ursprünglichen Plan der Bündischen, die Bauern noch im Talgrund zu stellen und die potentielle Rückzugsmöglichkeit in Richtung Würzburg durch sofortige Besetzung der (Turmberg)-Höhe zu blockieren.

Tauberfurt am "Oberen Teich"

Wahrscheinlich erfolgte hier der Übergang der Hauptmasse der bündischen Reiter. Eventuell setzte an dieser Stelle auch das Fußvolk über. Die Furt liegt auf halber Strecke zwischen Königshofen und Unterbalbach. Vom Lager der Bündischen aus liegt die Furt fast in der direkten Verlängerung zur Klinge zwischen Kaltenberg und Vogelsberg und hätte sich, falls die topographischen Verhältnisse den Bündischen bekannt gewesen wären, ebenfalls zu einem Aufstieg zum Höhenkamm angeboten, der die Taubertäler Berge im Rücken verbindet. Von Königshofen aus zu erreichen (auf der rechten Tauberseite liegend) über einen Feldweg ab dem Königshofener Ortsende in Richtung Unterbalbach. Von der Kreuzung B 292 und B 290 ist es der erste Feldweg, der von der B 290 in Richtung Unterbalbach rechter Hand abbiegt und zwar beim Kreuz an der Baustoffhandlung Merz. Pappeln künden schon von weiten von der Lage der Teiche.

Turmberg

Die heutige Turmbergbebauung mit neuen Wegeführungen läßt die alte Anlage von Weinbergswegen nur noch schwach erahnen und nachvollziehen. Die Wege auf den Weinbergshängen hatten zumeist zwei Elemente: Sogenannte Mittelwege, um den Zugang, die Zufahrt zu den Weingärten zu ermöglichen und Triebwege, die sich entweder senkrecht zu den Höhenschichtlinien oder diagonal von unten bis oben hinaufzogen. Hier wurden die Schafe und das Jungvieh zur Beweidung der baumlosen Hochflächen mit ihrer halbtrockenrasenartigen Vegetation hochgetrieben. Serpetinen haben heute den früheren Verlauf der Turmbergmittelwege teilweise überlagert. Als Triebweg wurde die Galgensteige genutzt.

Der Turmberg war auf seiner Süd-, West- und teilweise auch auf der Nordseite mit Weingärten besetzt. Die Hochfläche war im Bereich der Warte im Gegensatz zu heute unbewaldet und diente als Weide. Im hinteren Bereich des Turmberges gegen den Höhenrücken zu muß er 1525 bewaldet gewesen sein. Wo die Bewaldung anfang, wo diese aufhörte, welchen Umfang sie hatte, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch wissen wir nicht, ob sie der Wald war, in den die Bauern flüchteten. Drei verschiedene

Standorte sind ungefähr aus den Quellen am Höhenrücken einigermaßen identifizierbar, allerdings ohne letzte Gewißheit: am Zollstock, am Augenacker, am Holzacker. Die weitest entfernte Möglichkeit für das Wäldchen bietet das Schlachtholz.

Fahrradtour auf den Turmberg zur Warte:

Der heutige Serpentinestraße durch die Turmberghangbebauung, die Bürgermeister-Weid-Straße gab es 1525 nicht in diesem Verlauf. Um mit dem Fahrrad auf den Turmberg zu kommen, bietet er sich allerdings an.

Mit einem vielgängigen Rad (oder auch zu Fuß) steigen wir über die Kirchstraße / Bürgermeister-Weid-Straße oder über die Bodelschwinghstraße mit dem kleinen Verbindungsweg auf die Dekan-Schork-Straße, dann nach rechts auf die rückgebaute, Bauminseln besetzte Bürgermeister-Weid-Straße. Diese führt auf Serpentin, im Zick-Zack-Kurs hangaufwärts. Diese Straße entlang ist der Turmberg realsymbolisch mit Kreuzen gespickt. Die rechtsseitige Verlängerung der Bürgermeister-Weid-Straße, der "Umpferblick", zieht uns letztendlich zu den Weinberglagen des Turmbergs hin. Mit steigender Höhe, eingeschränkter Physis erlangen wir dann auch einen Blick ins Umpfertal, von wo aus der Schwäbische Bund anmarschierte, erkennen am Zustand unserer eigenen Leiblichkeit die an sich hervorragende Lage der gewählten Verteidigungsposition des Bauernhaufens für eine Defensivstellung. Unseren Blick richten wir auf den Mehlberg als ersten Lagerplatz der bündischen Truppen auf der anderen Tauberseite, auf die Tauberwiesen als vorgesehenem Lagerplatz der Bauern, auf die eventuelle Überquerungsstelle der Tauber im Gewann "Oberer Teich" durch die bündische Reiterei in Richtung Unterbalbach.

Wir erreichen dann die südliche Hangseite des Turmberges in Richtung Kaltenberg. Wir fahren oberhalb der Reben und dem linksseitigen Nadelwald weiter. Wir müssen zum Übergang in den Wald weiter radeln, um zur Turmwarte zu gelangen. Der schattigere Bereich kommt nach der Sonneneinstrahlung auf dem Südhang und den Aufstiegsbeschwerden gerade recht. Der nicht asphaltierte Weg führt nach dieser Ausholung gen Osten wieder zurück zur Taubertalseite, eine Schutzhütte zum Ausruhen ist vorhanden.

Bei der Waldsichtschneise mit sehr bescheidenem Talblick, führt ein Weg rechterhand ab in Richtung eines Hochbehälters, linkerseits im Wald wartet der Turm, über einen schmalen Pfad zu erreichen. Vom Weg, auf dem wir radeln, ab einer Sitzbank führt als zweite Möglichkeit des Zugangs ein Trampelpfad zum Wartturm. Da kein Hinweisschild vorhanden ist, besteht bei starkem Radtempo die Gefahr des Vorbeifahrens. Der Turm selbst ist etwas von Kiefernästen versteckt. (Fortsetzung siehe: Höhenkamm zwischen Turmberg, Kaltenberg und Kirchberg)

(Galgen-)Steige

Über die Steige an der linken Seite gegen TauberBischofsheim zu - also der Galgensteige - sind die Bauern von ihrem Lager auf den Tauberwiesen aus den Turmberg hoch gezogen. Wenn man bedenkt, daß sie über 300 Reißwagen und etwa 30 bis 50 Geschütze hoch transportieren mußten - und das in relativ kurzer Zeit - ist das eine erstaunliche Leistung. Eventuell wurde auch die Heerstraße, die nicht so stark ansteigt, noch als Transportweg benutzt. Die Proviantwagen der Bauern verblieben im Taubergrund. Die Galgensteige war für die Bündischen, solange die Wagenburg noch besetzt war, nicht benutzbar, da im direkten Treffbereich der Kanonen und Büchsen gelegen.

Wanderung über die Galgensteige auf den Turmberg:

Zu Fuß läßt sich der Turmberg über die Galgensteige, beginnend bei der Kirchstraße, die beim Friedhof als Bürgermeister-Weid-Straße weitergeht, erreichen. Hier schließt sich linkerseits, den Hang hoch, ein busch- und heckenbekranzter Hohlweg an, durch den der Turmberg wandermäßig erstiegen werden kann. Dieser Hohlweg verläuft praktisch senkrecht zu den Höhenschichtlinien, erreicht also hohe Steigungsgrade, wie sie für die Wege des Mittelalters und danach durchaus typisch waren. Wer nicht mit den Steilheiten des Weges zu kämpfen hat, dem bietet die auf sommertrockene Klimaperioden eingestellte Flora auf den Wiesen durchaus Entdeckenswertes.

Oben im Wald stoßen wir auf den Waldweg, der entlang der Hangkrone des Turmberges verläuft und auf den wir nach rechts einschwenken, um zur Turmbergwarte zu gelangen. Nach ca. 200 Metern, noch einige Meter vor der Warte (gleichfalls auf der linken Seite) drohen an einer kleinen Bank mit Freiplatz sechs Galgenpfosten des bis zur Säkularisierung 1803 tätigen Zentgerichtes mit den Zentgerichtsorten Oesfeld, Messelhausen, Ober-/Unteralbach, Deubach, Edelfingen, Dainbach, Ober-/Unterschüpf, Kupprichhausen, Sachsenflur, Beckstein, Marbach, Hofstetten. Das Zentgefängnis stand in der Nähe der alten, nicht mehr vorhandenen Tauberbrücke, bei der alten Ziegelei, worauf die Straße "An der Ziegelhütte" noch hinweist. Von den Galgen des Zentgerichtes ist auch der Namen der Galgensteige ableitbar.

Klinge zwischen Turmberg und Kaltenberg ("Waldschlohe")

Die Reitervorhut mit 600 Mann zog wahrscheinlich am unteren Turmbergfuß die Klinge zwischen Turmberg und Kaltenberg entlang und kam so auf den rückwärtigen Höhenkamm.

Über das Gewerbegebiet führt ein asphaltierter Weg in Richtung Schützenhaus auf die Klinge zu. Wir nehmen den Weg auf der linken Seite der Klinge, dem Turmberg zugewandt, mit der Böschung auf der linken Seite. Von hier aus wird eindeutig klar, daß die Reiter vom Turmberg aus kaum getroffen werden konnten. Je näher sie am Fuß des Turmberges ritten, um so weniger konnten sie von oben beobachtet werden. Der

Südhang des Turmberges folgt keiner geraden Linie, sondern weist Brechungen des Gefälles auf, die eine Sicht auf die unteren Partien verhindern. Bäume, Sträucher, Böschungen, Trockenmauern im Nahbereich des Weges sind als weitere Sichtfeldeinschränkungen zu bewerten ebenso wie die alte historische Anlage des Weinberges, die heute nicht mehr erkennbar ist. U.a. werden mächtige Steinriegel gleichfalls die Sicht und Bestimmung der Reiter behindert haben. Wer den Weg einmal entlang läuft, weiß um die Irrtümer der Historiker, die sich wohl nie die Mühe einer Vorort-Besichtigung der Südseite gemacht haben. Die Bauern haben auf jedenfall an der Südseite ihrer Wagenburg Geschütze angeordnet. Aber durch die landschaftlichen Gegebenheiten und dem strategischen Geschick der Reiterei, den Hangfuß zu nutzen, war sie in einem Bereich der Nichttreffbarkeit! Getroffen werden konnten sie nur im Anritt auf den Turmberg, im Bereich des heutigen Gewerbegebietes. Nicht die Flucht der Büchsenmeister, nicht die Bedienung der Geschütze durch unkundige Landleute, sondern der Fluch der topographischen Verhältnisse konterkarierte die zunächst geschickte Ausgangsstellung in der bäuerlichen Wagenburg auf dem Turmberg!

Der Weg durch die Waldschlohe entlang der Klinge wird allerdings offensichtlich seit dem Durchritt der Bündischen kaum noch benutzt. Er ist zunächst asphaltiert, dann ein schotteriger Weinbergsweg. Im Weinberg geht seine ursprüngliche Wegführung verloren, wir finden aber am Ende des Weinberges, wenn wir etwas die Anhöhe angestiegen sind, eine Fortsetzung mit einem vergrasteten Pfad. Oberhalb des Pfades ist eine Nadelholzplantage, unterhalb eine liebeliche Magerwiese mit Salbei und Knabenhelmkraut. Büsche und Bäume begleiten den immer mehr vergrasenden Weg, Zecken und Nässe lauern überall, dann müssen wir beim Klingengrabenbeginn auf die andere Seite wechseln. Der Weg führt dann den Hang hinauf auf den Höhenrücken und mündet auf der Höhe des Abzweiges der Verbindungsstraße nach Deubach auf den über die Höhenpunkte laufenden Weg.

Hangseite des Turmberges in Richtung Kaltenberg

Laut den Quellen sind die Reitervorhut und weitere Reiterabteilungen am Hangfuß des Turmberges entlang geritten. Diese Aufstiegsmöglichkeit ist der dem Turmberg zugewandte Feldweg in der Grundsohle der Klinge. Diese ist getrennt durch einen Graben. Auf der anderen Seite verläuft ebenfalls ein Weg, der sich am Ursprung des Grabens unterhalb des "Neubergleins" mit dem anderen Weg vereinigt. Ob die Reitervorhut den Weg über das "Neuberglein" oder erst auf den Höhenrücken genommen hat, ist aus den Quellen kaum entscheidbar.

Für einen Beschuß der am Hangfuß reitenden Kavallerie gab es mehrere Schwierigkeitsgrade:

Wir wissen nicht, wie weit weg die Geschütze von der Hangoberkante weg standen (Waren sie direkt dort, oder weiter hinten positioniert?). Die heutige Bewaldung läßt die damalige Situation nicht mehr völlig nachvollziehbar machen. Den heutigen Weg gab es früher nicht. Deutlich aber wird, daß sich der Bereich von diesem Weg zur Bewaldung in Richtung auf den parallelen Turmbergweg abflacht. Wenn die Kanonen also in diesem Bereich standen, konnten sie den Turmbergfuß überhaupt nicht sehen. Standen sie

weiter vorne, war der Turmbergfuß ebenfalls kaum sichtbar. Anhand der eigenen Vorstellung von einem steilen Berg oder nur anhand der topographischen Karte ist der tatsächliche Zustand kaum verstehbar. Es hilft tatsächlich nur der genaue Vorortblick - sowohl von der Hangoberkante als auch von der Klinge aus - um einzusehen, daß die Reiterei bei ihrem Vorbeiritt in der Klinge nicht getroffen werden konnte.

Die Reiterei war für die bäuerliche Artillerie schwer zu treffen, da zudem die Sicht von oben nach unten trotz der Steilheit des Hanges nicht einfach war und die ballistische Kurve eines Kanonengeschoßes nicht einfach der zudem mehrfach gebrochenen Linie des Hangabstieges folgen konnte. Entgegen den heutigen Drahtrahmenanlagen eines Weinberges, waren damals die Rebstöcke einzeln gesetzt, haben also mit Sicherheit keine Sichtgassen von oben und unten eröffnet. Desweiteren versperrten die heute nicht mehr vorhandenen Steinrasseln, also meterhohe und meterbreite Riegeln von Steinlesehäufen, die von der Hangkante bis zum Mittelweg verliefen und dort von weiteren Steinriegeln bis zum Hangfuß fortgesetzt wurden, aber auch die damals üblichen Nutzaumpflanzungen (z.B. Nußbäume) den Durchblick ins Tal.

Die 'Seitenflankentheorie' und mit ihr weitere andere Theorien gehen davon aus, daß die bäuerlichen Kanonen nur westwärts ins Taubertal gerichtet waren. D.h., die Geschütze hätten erst gedreht werden müssen, um auf die unten am Hangfuß Reitenden schießen zu können. Infolgedessen wäre ein toter Winkel der Geschütze entstanden. Auch hier fehlte etwas der Blick die Südseite herunter und ebenso hinauf. Zudem haben in der 'Seitenflankentheorie' noch die Büchsenmeister den Bauernhäufen verlassen.

Auf den Klingenweg stößt noch ein von den unteren Weinberglagen des Turmberges kommender Weg, der wiederum von einigen Wegen verzweigt wird, die auf die heutigen Straßen der Turmberghangbebauung führen. Diese Wege nehmen den Verlauf der früheren Mittelwege auf. Zur Zeit - 1997 - wird an einer neuen Anbindung des Turmberges an das Gewerbegebiet gebaut. Insoweit kommt es hier zu weiteren Veränderungen.

Von dieser Hangposition aus scheint auch die "Archaios"-Theorie (Vergleiche Gräter 1975, Blutbach, Sühnekreuz, Gedenkstein) des Aufstiegs der bündischen Reiterei hinter dem bzw. über den Kaltenberg einigermaßen glaubhaft, der zum einen die Reiter schnell aus der Erreichbarkeit der Kanonen brachte, indem sich der Kaltenberg dazwischen schob und andererseits eine wesentlich leichtere Ersteigung der Höhen anbot. Den praktischen Beweis könnte die heutige Situation liefern. Das benutzte Aufstiegstal des Kaltenberges wird auch heute noch militärisch genutzt. Allerdings: Die Quellen und auch die topographische Situation des geschützten Hangfußbereiches sprechen für den Durchtritt der Waldschlohe und der Sammlung am Neuberglein. Linkerhand am Beginn der Klinge führen einige Wege das "Neuberglein" hoch zur Turmberghochfläche. Die Wege verlieren sich allerdings, so daß der Weg zum Turmberg nach eigenem Gusto und Geschick gesucht werden muß.

Neuberglein

Das Neuberglein ist die abgeflachte Hangseite des Turmberges, dem Höhenrücken und

dem Kaltenberg zugewandt. Die untere Höhe liegt schon über 300 Metern. Mit großer Wahrscheinlichkeit erfolgte hier der Zugang der Reiterei zur Turmberghochfläche oder es versuchten sich die Reiter in diesem Bereich vor den bäuerlichen Geschützen zu decken. Die heutige Bewaldung verbirgt den Blick zur Turmberghochfläche. Zwischen dem Standort der Wagenburg und dem Neuberglein ist das Gelände zudem mit Wellen versetzt, so daß kaum eine direkte Sichtverbindung bestanden haben dürfte. Völlige Klarheit darüber konnte entweder ein absoluter Kahlschlag oder ein Modellbau des Turmberges bringen. Das Neuberglein ist ein ausgesprochen lieblicher Flecken mit mageren Wiesen und einer neu angelegten Streuobstplantage. Den Bereich zum Höhenrücken nehmen Äcker ein.

Warte auf dem Turmberg

Der Turm selbst ist etwas von Kiefernäbäumen versteckt. Dessen Eingang lag früher in einer Höhe von ca. 3 m. Ehemals gab eine hölzerne Tafel zumindest einen Hinweis auf die Funktion des Wartturmes, wenn auch keinen auf die Schlacht vom 2. Juni 1525. Dann lag sie einige Zeit auf dem Boden darnieder, inzwischen verschwunden. In der Schlacht vom 2. Juni hatte die Warte keine besondere Bedeutung.

Höhenkamm zwischen Turmberg, Kaltenberg und Kirchberg

Fahrradtour auf dem Turmberg von der Warte zum Höhenkamm:

Um auf den Höhenrücken zu gelangen, setzen wir unsere Fahrt ab der Warte (nordwärts) fort, bemerken unterwegs linkerseits auch bei der ersten großen Wegbiegung den Hohlweg, der anderen Wander-Zugangsmöglichkeit zum Turmberg. Wir fahren wieder ostwärts, in einem schattigen Buchen-Eichen-Wald. Diese Nordseite des Turmberges könnte aber schon z. Zt. des Bauernkrieges teilweise bewaldet gewesen sein. Eventuell haben auch hierüber Teile des bündischen Heeres die Höhen erreicht, vermutlich hat die bündische Reiterei, nach dem sie die Höhe erreicht hatte, hier eine ihrer strategischen Warteposition bezogen. Mit dieser Position im Rücken der Bauern wäre der Fluchtweg nach Würzburg für die Bauern abgeschnitten und die Pferde hätten sich vom heißen Junitag im Schatten erholen können. Der Weg ist geschottert, im trockenen Zustand gut befahrbar. Wir radeln dann den rechts sich eine kleine Anhöhe hochziehenden Weg, der uns auf die nach hinten weiterführende Hochebene bringt. Beim Waldaustritt kommen wir an einer Ecke heraus - erkennbar eingetragen auf den Karten -, links führt ein Weg um die Waldecke, rechterseits verläuft ein lang gezogener Höhenweg. Geradeaus gegenüber, durch eine ackerbaulich genutzte Hanglage getrennt, liegt das Sailtheimer Wäldchen schon auf Deubacher Gemarkung (Schlachtholz), in das sich ein kleiner Teil des Bauernhaufens zurückziehen konnte. An dieser Stelle können wir uns auch die fatale Insellage der gewählten Verteidigungsposition des Bauernhaufens auf dem vorderen, talseitigen Teil des Turmberges verdeutlichen. In diese geriet der Bauernhaufen mit dem schnellen Folgen von einigen Reiterfähnlein, die sich auf der Höhe festsetzen konnten und nachdem der Schwäbische Bund durch seine stundenlang anhaltenden strategischen Aufmärsche den für ihn sehr ungünstigen Hangaufstieg für Teile seiner Armee überwunden hatte,

den Bauernhaufen praktisch von der rückwärtigen Seite her durch die gesamte Reiterei eingekesselt hatte, und mit dem Frontalangriff der Landsknechte über die steile Vorderseite auf die Wagenburg hätte beginnen können.

Durch die Umfahrt haben wir uns klar gemacht, daß der Turmberg nach drei Seiten abfällt, wie eine Halbinsel in das Taubertal hineinragt, nur in Richtung Sailtheimer Hof und Deubach Höhenanschluß nach hinten und zu den beiden Begleitbergen, Kirchberg und Kaltenberg, erhält. (Fortsetzung siehe unter Kaltenberg)

Wir können relativ sicher annehmen, daß dieser Teil des Höhenrückens eine Bewaldung hatte. Wie groß diese war oder ob sie das Gehölz war, in das die Bauern hineinflüchteten, kann nur vermutet werden. In Frage kommen Standorte auf dem Höhenrücken: im Bereich des Zollstockes, der Augenäcker und der Holzäcker.

Zollstock

Ehemals alte Zollstation an der Heerstraße zwischen Kurmainz und dem deutschherrischen Gebiet (Deubach, Hof Sailtheim, Oberbalbach). Lag an der ca. 200 m südlich der heutigen Sailtheimer Straße verlaufenden Heerstraße. Nur noch am heutigen Waldweg erkennbar.

Jahrhunderte lang haben die KönigshöferInnen in Erinnerung an den 2. Juni 1525 an dieser Stelle ein "Vater Unser" gebetet und das Kreuz geschlagen.

Der Zollstock mit seiner eventuellen damaligen Bewaldung könnte auch das Gehölz gewesen sein, in der das erbitterte Wehren der Bauern erfolgte.

Augenäcker

Der Waldrand ist die Gemarkungsgrenze von Königshofen und Deubach. Die "Augenäcker" liegen also schon auf Deubacher Gemarkung. Als Wanderweg markiert zieht ein Weg über die Augenäcker in Richtung Deubach. Der Name Augenäcker deutet darauf hin, daß hier das "Wäldchen" ebenfalls vermutbar sein könnte.

Im November 1997 fand der Landwirt Armin Trunk aus Deubach in diesem Gewinn eine Geschützkugel, wie sie im 16. Jahrhundert verwendet wurde.

Königshofer Holzäcker

Die Holzäcker liegen dem vorderen Waldbereich des Turmberghöhenrückens gegenüber. Das Waldstück wird auch heute noch militärisch genutzt. Der Namen gibt den Hinweis, daß hier auch zur Zeit des Bauernkrieges eine Bewaldung vorhanden gewesen sein könnte.

Wir wissen nicht, wie historisch die Bewaldung des Höhenrückens ausgesehen hat, z.B. nicht wo sie anfang, wo sie endete, wie breit sie war.

Schlachtholz

Siehe unter Deubach.

An den weiteren, verlagerten Verlauf der Schlacht mit dem Festsetzen von Bauern im Wald und dem darauf erfolgendem erbitterten Gefecht mit beiderseitig hohen Verlusten erinnert der in vielen Karten eingetragene Name "Schlachtholz". Sebastian Münster benennt das Waldstück als Seiltheimer oder Deubiger Hölzlein.

Zu dessen Zeit sollen hier noch menschliche Gebeine gelegen haben. Er - Sebastian Münster - formuliert in seiner Cosmographie, daß "alda noch gantze hauffen Bein gefunden, auch Köpff die auff den alten Stumpffen stecken".

Heerstraße

Nahezu parallel zur heutigen Sailtheimer Straße in Richtung Hof Sailtheim verlief die alte Heerstraße, auf der Bauern nach Würzburg und Heidingsfeld eilten bzw. flüchteten, um zum einen Hilfe für Verstärkung des Bauernhaufens, zum zweiten die Nachricht der Niederlage zu übermitteln.

Auf der Heerstraße setzte dann die Armee des Schwäbischen Bundes, der Kurpfalz, von Kurmainz usw. ihren Zug Richtung Würzburg / Heidingsfeld fort und es folgte dann die Schlacht mit dem fränkischen Entsatzheer bei Ingolstadt / Sulzdorf / Giebelstadt am 4. Juni 1525.

Kaltenberg

Fahrradtour auf dem Turmberg vom Höhenrücken zum Kaltenberg, von dort zum "Schlachtholz" und zurück nach Königshofen:

Um die topographischen Begebenheiten weiter zu erkunden, fahren wir - auf dem Höhenrücken, beim Waldrand - rechterseits weiter, kommen auf einen asphaltierten Weg. Im Wald zeichnet sich zaunumwehrt eine weitere militärische Anlage ab, vielleicht war hier auch ein Sammelplatz der Reiterei, nach dem Aufstieg über den Kaltenberg. Die Kontinuität militärischer Nutzungen könnte dafür sprechen.

Der Wald endet und wir haben rechterseits den Blick auf das "Neuberglein". Der obere Teil wird von Äckern eingenommen, in Richtung auf die vordere Turmberghochfläche finden sich auch magere Wiesen.

Etwas weiter vorn links hinunter zieht sich ein asphaltierter Weg nach Deubach. Wir aber fahren weiter auf dem Höhenkamm, der nun abfällt in Richtung der Südseite des

Kaltenbergs, früher ein Weinberg, heute ein Naturschutzgebiet. Dazu schlagen wir den abzweigenden Weg auf der rechten Seite, der nicht mehr so steil im Taleinschnitt, sondern eher parallel zu den Höhengichtlinien verläuft, ein, fahren an einem Bildstock vorbei, der durchaus die Traurigkeit dieses Ortes ausdrückt, unterhalb sehen wir weitere militärische Anlagen, natodrahtig bezäunt. Im vorderen Teil des Kaltenberges tauchen Weingärten auf, die sich bis zum Industriegebiet hinunterziehen. Der Weg führt am Schützenhaus vorbei über das Industriegebiet nach Königshofen. Der nach Archaiois vermutlich eingeschlagene Aufstiegsweg der bündischen Reiter ist auch heute noch dem Militär vorbehalten und zweigt als gut ausgebaute Straße von der B 290 zwischen Unterbalbach und Königshofen ab. Wir aber machen kehrt und radeln wieder zurück auf die Höhe. Von hier oben haben wir auch einen Blick auf die Löffelstelzer Radar-Anlage. Offensichtlich hat die Bundeswehr die Besetzung der Gegend durch den Schwäbischen Bund irgendwie verinnerlicht und wiederholt diese geradezu zwanghaft. Am Zollstock endet der Waldrandweg, wir biegen rechts ab und fahren entlang des großen Feldes, vorbei an Versuchsfeldern auf das Schlachtholz zu. Den Rückweg vom Schlachtholz nehmen wir auf der Verbindungsstraße in Richtung Sailtheim und von dort aus über die Sailtheimer Straße hinunter nach Königshofen.

Kirchberg

Wenn wir das Wäldchen am Zollstock verorten, dann ist der größte Teil der Bauern über den Kirchberg in Richtung Marbach / Lauda geflohen und wurde dabei von den bündischen Reitern erstochen.

Kirche und Kirchturm

Die Kirche von Königshofen, damals St. Martin, heute Mauritius benannt, ist ein weiterer Spurenort. In der Kirche wurden die 300 überlebenden Bauern aus dem Sailtheimer Wäldchen gefangengesetzt; der untere Teil des Turmes hat dies noch erlebt, das Oberteil stammt aus dem späteren Umbau ebenso das lichtdurchflutete Schiff der Kirche mit einem imposant großen Deckengemälde. Im Untergeschoß der Kirche, mit niedrigerem Bodenniveau, auch von außen durch die halbkreisartig angelegte Treppe verdeutlicht, findet sich eine Hinweistafel auf den 2. Juni 1525 und die Verbindung mit dem 1. April 1945. Diese Stätte der Nekrologie ist durch die Kirche, über die Innentreppe erreichbar. Nachdenklich stimmt, daß zwar überall Gemeinden ihren "tapferen" Söhnen für ihr Fallen in den Kriegen 1870/71, 1914/18 und 1939/45 danken, die Gedenksteine für die getöteten Söhne und Töchtern von 1525 aber spärlich gesetzt sind und inzwischen von beträchtlichem Alter.

Grund- und Hauptschule

Die Sgraffitoarbeit an der Stirnwand der Grund- und Hauptschule (Alban-Stolz-Straße), 1962 eingeweiht, macht hier eine Ausnahme und erinnert an das Ende des Bauernkrieges. Über die Bodelschwinghstraße ist der Eingangsbereich der Schule zu erreichen, ganz im hinteren, älteren Teil der Schule - in Richtung des Friedhofes - ist

das Bauernkriegs-Gedächtnis zu finden.

Ehemaliges Rathaus

1974, kurz vor der von manchem Königshöfer ungeliebten Vereinigung des früher mainzischen Königshofen mit dem ehemals würzburgischen Lauda, sollte eine erstellte Chronik die selbständige Geschichte des Ortes verdeutlichen. Sie ist im nüchternen Eingangsfoyer im ehemaligen Rathaus, heute zum Teil ein Polizeiposten, zu finden. Auf den 2. Juni 1525 gibt es einen kleinen Hinweis.

Straßennamen

Weitere Erinnerungen tragen die Namen von Straßen: die Florian-Geyer-Straße, mit der Einbiegung in den Himmelpfad, was einiges verspricht und die Metzlerstraße, die in die Ganghofer Straße mündet, was weniger Geschick bei Namenskombinationen verrät.

- Florian-Geyer-Straße

Florian Geyer war nicht in der Schlacht vom 2. Juni anwesend, dafür sein Vetter Ambrosius Geyer - allerdings auf Seiten der Bündischen. Dankenswerter Weise wurde nicht nach diesem Geyer eine Straße benannt.

- Metzlerstraße

Daß Königshofen Georg Metzler mit der Benennung einer Straße ehrt, ehrt wiederum Königshofen. Mit der Schlacht vom 2. Juni 1525 ist Metzler in den Ruf als "Erstflüchtling" vom Turmberg geraten. Metzler habe sogar mit seiner Flucht erst die Katastrophe der Bauern verursacht. Mit den Analysen und Spurenlesungen des Trauma-Land e.V. kann allerdings Georg Metzler rehabilitiert werden!

Deubach

Schlachtholz, Sailtheimer oder Deubiger Hölzle, Sailtheimer oder Deubacher Wäldchen

Ob das "Schlachtholz" das Gehölz ist, in der das standhafte Wehren von Bauern erfolgte, ist nach den Quellen nicht eindeutig belegbar (Vergleiche Diskussion u.a. bei Ambrosius Geyer, Georg Wagner). Den deutlichsten Hinweis auf diese Lage gibt Sebastian Münster in seiner Cosmographia von 1628. An die Fortsetzung der Schlacht mit dem Festsetzen von Bauern im Wald und dem darauf erfolgendem erbitterten Wehren und Gefecht mit beiderseitig hohen Verlusten sollen nach Sebastian Münster die Namen "Seiltheimer oder Deubiger Hölzlein" erinnern. Diese sind allerdings als

Gewannnamen heute nicht mehr zu finden.

Zu Sebastian Münsters Zeit sollen hier noch menschliche Gebeine gelegen haben, denn er formuliert in seiner Cosmographie, daß "alda noch gantze hauffen Bein gefunden, auch Köpff die auff den alten Stumpffen stecken".

Von Deubach aus gesehen nimmt das Wäldchen oberhalb der Straße nach Messelhausen die Hanglagen ein. Von der Straße führt ein asphaltierter Verbindungsweg hoch, am Waldrand entlang, zum Hof Sailtheim. Gegenüber dem Deubacher Wäldchen, auf der westlichen Seite, durch eine ackerbaulich genutzte Hanglage getrennt, zeigt sich der Waldrand des Turmbergs. Oberhalb des Wäldchens in nördlicher Richtung verbindet sich der Höhenzug des Turmberges mit der Höhenlage von Sailtheim.

Desweiteren führen von der Messelhauser Straße, ca. 200 m entfernt vom Abzweig des Verbindungsweges nach Sailtheim in Richtung Messelhausen einige Waldwege hoch, die zum nördlichen Waldende reichen.

Im heutigen Aussehen des Schlachtholzes ist allerdings wenig für eine Spurensuche abgewinnbar. Der obere Bereich ist sehr flachhängig und auch sehr licht, die unteren Bereiche zur Straße nach Messelhausen hin werden steilhängiger. Der Umfang des Schlachtholzes könnte verständlich machen, warum es z.B. für die Bündischen so schwierig war, den Wald zu durchkämmen oder warum die Bündischen zum Teil in der Dunkelheit auf einander schossen.

"Augenäcker"

Der Gewinn-Namen "Augenäcker" spiegelt ebenfalls Geschehen und Erinnerung an den Bauernkrieg wieder. Die Bezeichnung "Augenäcker" soll nach örtlicher Überlieferung an das Ausstechen der Augen von Bauern gemahnen: Vermutlich an das Aufspüren von sich totstellenden Bauern, deren Peinigung, Bestrafung und Tötung durch die bündischen Reisigen im Anschluß an das Niederstechen von 4000 flüchtigen Bauern: "Während noch oben im Walde gekämpft wurde, ließ der Pfalzgraf die Walstatt durchsuchen, wobei noch gegen 500 Bauern aufgefunden wurden, die sich tot gestellt und zwischen die Gefallenen auf den Boden gelegt hatten. Doch ihre List rettete ihnen das Leben nicht, der Pfalzgraf ließ sie alle bis auf den letzten Mann erschießen oder niederstechen." (Karl Hofmann, Der Bauernaufstand im Badischen Bauland und Taubergrund 1525, Karlsruhe 1902, S. 57ff.).

Die Augenäcker liegen am Höhenrücken in Richtung Deubach. Im November 1997 wurde hier eine Geschützkugel - des Schwäbischen Bundes - gefunden.

Prügeläcker

An der Straße nach Messelhausen, unterhalb des Waldendes, liegen rechts der Straße

die "Prügeläcker", deren Namen ebenfalls die Memorierung an den 2. Juni weitertragen soll. Von der Straße aus steigen die Prügeläcker wieder an.

Gerlachsheim

Bildstock

Rechts von der Grünbachbrücke in Richtung Grünsfeld, ca. 50 m entfernt, an der Wegscheide steht ein Bildstock, laut eines Reiseberichtes von Georg Lommel von 1872 "das bekannte Wahrzeichen der blutigen Junitage 1525, die Leiche des gemordeten Sohnes auf dem Schoos der greisen Mutter."

Der Journalist hat auch gleich eine Deutung mitgeliefert, warum auf den Bildstöcken, die an die getöteten Bauern und Bürger erinnern, selten ein ganz direkter Bezug auf die Ereignisse vorhanden ist, sondern zu bekannten, religiös symbolisierten Motiven gegriffen wurde: "Andererseits konnten Erinnerungen an die durch Nachrichters- oder Feindeshand gefallenen Geächteten und Gebannten nur sinnbildlich, d. h. in biblischen Bildern und Sprüchen dargestellt werden, z. B. durch die Geißelung, Kreuzschleppung, Kreuzigung, durch den Leichnam des bejahrten Sohnes auf der greisen Mutter Schoos, durch das blutende Haupt des Täufers usw. mit Unterschriften, wie: 'Gleich einem Schaf ist er zur Schlachtbank geführt worden', oder 'Betrachte, ob irgend ein Schmerz dem meinigen gleichkomme!' ."

Gedenkstein "Ruhestätte / der Gefallenen / im Bauernkrieg / am 4. Juni 1525"

Den versteckten Gedenkstein "Ruhestätte / der Gefallenen / im Bauernkrieg / am 4. Juni 1525", leider direkt an der Bundesstraße in Richtung Lauda gelegen und nicht auf der Straßenseite, an dem der Radweg von Gerlachsheim nach Lauda führt und permanenten Abgasen ausgesetzt, hat Georg Lommel ebenfalls auf seiner Wanderung bemerkt. Für ihn "zeigt ein halbversunkener Wegstein mit den drei Gekreuzigten die Stelle, auf welcher mehrere aus der Unglücksschlacht vom 2. Juni 1525 Entronnene von fürstlichen Reitern ereilt und erstochen wurden." Das verwitterte Kalksteinbild gibt den Gekreuzigten wider, umgeben von den beiden Schächern, unter deren Kreuzen je eine knieende Gestalt noch sichtbar ist. Am Fuß des Christus-Kreuzes war vermutlich ein Totenschädel.

Die Datumsangabe auf dem Sockel "4. Juni 1525" sorgt immer wieder für einige Irritationen und Spekulationen. Vielleicht war auch das Datum des Begräbnisses gemeint. Wichtig ist aber überhaupt der Stein des Gedenkens, weniger die eventuelle unhistorische tagesdatierende Ungenauigkeit: "Dank gebührt dem Steinmetz, hat er doch in den Sockel eingemeißelt, was sonst nur allzu gerne verdrängt wird: 'Ruhestätte der Gefallenen im Bauernkrieg am 4. Juni 1525'. Nachdenklich verweilt der Spurensucher vor dem schlichten Denkmal, wohl wissend, daß man es mit der Datumsangabe nicht ganz genau genommen hat." (Klaus Herrmann, Auf Spurensuche - Der Bauernkrieg in Südwestdeutschland. Stuttgart 1991, S. 190) Vermutlich wurde der

Sockel zum Anlaß der 400jährigen Wiederkehr des Bauernkrieges 1925 errichtet. Da einige lokale Heimatgeschichtler zu dieser Zeit den 3. Juni als Tag der Turmbergschlacht angaben, könnte dann als Tag der Beerdigung der 4. Juni angenommen worden sein.

Lauda

Bildstock Lienhart Beys

Der Bildstock gegenüber dem Sportheim des FV Lauda ist Lienhart Beys zum Gedenken 1625 erstellt worden. "Unweit der Tauberbrücke erinnert dieser barocke Bildstock mit der Pieta (Schmerzhaftes Mutter mit Leichnam Christi) und der Jahreszahl 1625 an ein historisches Ereignis, das sich hundert Jahre zuvor zugetragen hatte. Er steht an der Stelle, die Hinrichtungsstätte für etliche Beteiligte am Bauernkrieg war, darunter den lutherischen Pfarrer Lienhart Beys zusammen mit zwei Laudaer Ratsherren. Sie wurden hier enthauptet nach der für die Bauern verlorenen Schlacht bei Königshofen durch Georg Truchseß von Waldburg. Andere Bauern verfielen einige Wochen später durch den Fürstbischof von Würzburg, Konrad von Thüngen, dem blutigen Strafgericht. Inschrift (heute nicht mehr lesbar): 'AD 1625 hat der ehrbar / Hans Schmidt Bürger / des Raths allhie dis Bildt ...' Das Bild umrahmen zwei trauernde Seraphine. Die Säule ist im Gegensatz zum Bild in gutem Zustand ... Heinrich Mohr meint, daß die Säule ursprünglich zum sog. Judenbrunnen in der Bachgasse gehörte, einem Ziehbrunnen mit zwei Säulen. Da im Laufe der Jahrzehnte der Gedenkstein an der Tauber durch häufige Überschwemmungen immer mehr verschwand, wurde er schließlich, halb eingesunken, im Jahr 1838 auf der früheren Säule des Judenbrunnens neu aufgerichtet." (Heimat- und Kulturverein Lauda, Bildstöcke, Kreuze und Madonnen, Lauda 1984).

Sandsteinkreuz auf der Tauberbrücke

Das Sandsteinkreuz von 1593 auf der Tauberbrücke könnte ebenfalls Teil späterer Erinnerungsarbeit an den Bauernkrieg sein: "Auf der zwischen 1510 und 1512 erbauten Laudaer Tauberbrücke fordert ein weiteres Monument zum Verweilen auf. Diesmal ist es ein übermannsgroßes steinernes Kreuz aus dem Jahre 1593, um das sich Legenden im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg ranken. So soll dem Steinmetz einer der Bauern aus der Umgebung Vorbild gewesen sein für die Figur des Gekreuzigten. Möglicherweise hat er damit der Geschichte Rechnung getragen, die im Volksmund besagte, daß just an der Stelle des Steinkreuzes im Juni 1525 Florian Geyer eine aufrüttelnde Rede zu seinen vom Truchseß gejagten Gefolgsleuten gehalten haben soll. Mehr noch, die Legende weiß, daß Geyer sich dabei an ein Steinkreuz angelehnt hat, wie der fränkische Dichter Anton Schnack berichtet. Nur, um das heutige Kreuz kann es sich dabei nicht gehandelt haben. Wie die Jahreszahl ausweist, ist es fast 70 Jahre jünger, doch was heißt dies an dieser Stelle schon. Wichtiger erscheint, daß sich mit

dem Monument des 16. Jahrhunderts ein Stück Bauernkriegsgeschichte über Jahrhunderte hinweg erhalten hat, wie es sonst im deutschen Südwesten selten genug der Fall ist." (Klaus Herrmann, Auf Spurensuche. Der Bauernkrieg in Südwestdeutschland, Seite 189/190)

Florian Geyer war nicht auf dem Turmberg anwesend. Er hat also nicht vor und auch nicht nach der Schlacht "gepowert", um den Widerstand zu heben.

Bildstock "Ruhestätte der Gefallenen im Bauernkrieg"

Der Bildstock "Ruhestätte der Gefallenen im Bauernkrieg" stand am Wiesenweg von der Tauberbrücke nach Marbach im Gewann "Wörth", zwischen der Bundesstraße nach Mergentheim und dem weit ausholenden Tauberbogen. Anton Schnack hat in seinem Buch "Die Angel des Robinson" diesem Gedenkstein persönliche Erinnerungen gewidmet: "Gedenksteine - Einer steht zwischen Fluß und Hügel, hart an der Straße bei Lauda im Taubergrund, wer weiß wie lange schon. In manchen Jahren, wenn der schmelzende Schnee die Tauber über die Ufer treibt, überschwemmt ihn das Wasser und der Stein ist nicht mehr zu sehen. In schneereichen Wintern verschwindet er unter der weißen Decke. Wenn das Gras nach regenreichen Wochen aufgeschossen ist, ist der Stein fast im festen Gräsergewoge verschwunden. Aber auch sonst sehen den Gedenkstein die meisten Menschen nicht, die auf der Straße, neben der er steht, vorbeikommen. Er wird aus einem Sockel aus rotem Sandstein gebildet und ist in verschiedene Stücke zerbrochen. Kein Wunder - jahrein, jahraus im Regen zu stehen, macht mürb und der Frost knistert jeden Winter in seinem Gefüge, bröckelt ihn ab und verzehrt ihn. Der mittlere Stein trägt eine stolze Inschrift, aber auch eine, die traurig und nachdenklich macht: 'Ruhestätte der Gefallenen im Bauernkrieg'. Das unterste Steinstück ist fast ganz in die Erde gesunken, Moos hat es bezogen, es ist grau von der Dauer der Jahrhunderte, blind und unscheinbar, und sicher ein Überrest derjenigen Gedenkanlage, die bald nach dem blutigen Gemetzel, wo die Blüte der Bauernschaft aus dem Taubertal in die Erde sank, zum Gedächtnis gesetzt wurde."

Eines Tages war er ganz aus der Flur verschwunden. "Durch Nachforschung fand A. Wöppel den oberen Teil dieses Bildstockes bei Niedrigwasser am Tauberrand und stellte ihn im Heimatmuseum sicher. Der untere Teil liegt vermutlich noch in der Tauber. Beide Bildstöcke wurden als Gedenksteine an den Stellen errichtet, wo nach der Schlacht von Königshofen am 2. Juni 1525 die geschlagenen Bauern bei ihrer Flucht talabwärts nach Lauda von Reitern des bündischen Heeres gestellt, eingekreist und niedergehauen wurden." (Heimat- und Kulturverein Lauda, Bildstöcke, Kreuze und Madonnen, Lauda 1984).

Bildstock "Gefesselter Bauer"

Ein weiterer Bildstock, in der Fluchtlinie der vom Turmberg zu fliehen versuchenden Bauern gelegen, scheint ebenfalls auf die Schlacht vom 2. Juni hinzuweisen. Von der Bundesstraße in Richtung Bad Mergentheim steigt auf der linken Straßenseite ein

asphaltierter Feldweg schräg über den Hang, heckenbewehrt in Richtung des Marbacher Neubaugebietes empor. Kurz nachdem ein Feldweg linkerseits abbiegt, steht ein oft von Hecken, Sträuchern, Brennesseln verdeckter Bildstock von 1645 mit Jesus als Kreuzträger und unter diesem ein lang ausgestreckter Bauer. Der Bauer schaut auf den Boden, auf einer Hand liegend, die Beine übereinander verdreht, dabei eher schlafend wirkend, als warte er auf bessere Zeiten. Dieser Bildstock ist Gegenstand verschiedener Interpretationen und unterschiedlicher Ortsbestimmungen. Für J. Berberich stand "...links vom Wege aus Marbach nach Messelhausen ... bis in die 70er Jahre noch ein Bildstock, welcher zu Füßen des kreuztragenden Jesus einen gefesselten toten Bauern zeigte...". (J. Berberich, Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim und des Amtsbezirks, 1895, S. 103) Dieser Meinung schloß sich Karl Hofmann an: "...So stand auch vor einigen Jahrzehnten links von dem Wege, der von dem Dorfe Marbach, nahe beim Schlachtfeld von 1525, nach Messelhausen führt, ebenfalls ein steinerner Stock, auf dem zu den Füßen des Gekreuzigten das Bild eines gefesselten, toten Bauern zu sehen war." (Karl Hofmann, Der Bauernaufstand im Badischen Bauland und Taubergrund, 1902)

Der Heimat- und Kulturverein weiß um den richtigen Standort des Bildstockes, führt aber zwei weitere Deutungen an: "Einen Kreuzträger in Reliefform (Kalkstein) enthält der Bildstock im Gewann Ilm am Feldweg nach Marbach. Der Rundbogenrahmen des barocken Steins wird von den Kreuzbalken überschritten: außerhalb des Rahmens befindet sich reiche Ornamentik. Der obere Aufbau ist weggebrochen. Rätsel gibt die liegende Gestalt zu Füßen Jesu auf. Sie zeigt einen Schlafenden oder Toten mit Halskrause oder Spitzbart, was auf vornehme Herkunft hinweisen könnte. H.-P. Spönlein meint, daß dieses 1645 erstellte Bild auf einen Vorfall im Dreißigjährigen Krieg zurückgehe. Der Sage nach sollen aber auch an dieser Stelle im Bauernkrieg einige Anführer hingerichtet worden sein. Auf dem Medaillon ist von der stark verwitterten Inschrift nur noch zu lesen: 'ANO 1645 Lorenz ...!'" (Heimat- und Kulturverein Lauda, Bildstöcke, Kreuze und Madonnen, Lauda 1984).

Frauenberg (Blick auf den Turmberg, ins Tauber- und Umpfertal)

Fahrradtour auf den Frauenberg:

Um die Ausgangssituation der Schlacht vom Turmberg am besten zu rekonstruieren, verlassen wir die Königshöfer Gemarkung und radeln entweder über Lauda oder Beckstein auf die gegenüberliegende Hangseite der Tauber, dem Frauenberg. Auf diesem Tafelberg haben wir günstige Bedingungen, die topographischen Gegebenheiten zu studieren. Der kürzeste (und steilste) Verbindungsweg zwischen diesen beiden Orten ist der jeweilige Zufahrtsweg über die Weinbergshöhen. In Lauda ab dem Schwimmbad, in Beckstein entlang des Weinlehrpfades / Richtung Sportplatz (oder auch den östlich verlaufenden Anstieg nehmen). Oben auf der Höhe beim Anfang der aufgeförfsteten Kieferwälder gabelt sich der Weg. Die nadelbäumige Aufförfstung zeigt, daß hier früher keine Waldnutzung war. Für eine Fußwanderung bieten sich zwei Wege an, die von der Abfahrt der K 2832 (in Richtung Kaserne) ab der B 292 (Königshöfener Industriegebiet an der Umpfer) , nach dem Abzweig zur Firma Holler, die Hanglage emporgehen.

Hier oben ist es fast ideal, eine Station zur Bauernkriegsgeschichte zu machen. Dazu biegen wir von Beckstein kommend nach rechts (von Lauda kommend nach links) ab, fahren auf einem asphaltierten Weg am Pavillon vorbei und gelangen so auf die Oberseite eines Tafelberges, der sich weit nach hinten zum Umpfertal hinzieht. Damit wird auch klar, warum wir diesen Weg eingeschlagen haben. Zweck ist der erlangte Blick vom Frauenberg aus auf den Turmberg (Schlachtaufstellung der Bauern), auf die Galgensteige, den Straßen im Neubaugebiet des Turmberges und die Sailtheimer Straße als Aufstiegsmöglichkeiten zur Hochfläche des Turmberges, auf das Tälchen zwischen Turmberg und Kaltenberg (Ersteigung der Höhen durch die pfälzische Reiterei), auf Königshofen mit den vorgelagerten Wiesen (Ruheplatz des Bauernhaufens), ins Taubertal, nach Unterbalbach (Überquerung Tauber durch die bündischen Reiter), auf den Mehlberg (Aufmarschgelände des bündischen Heeres), ins Umpfertal, nach Sachsenflur, um die Schlacht von 2. Juni anhand des Geländes, der Topographie, rekonstruieren zu können. Was an dieser Stelle überblicksmäßig am besten geht. Von hier aus haben wir Sicht auf die langgestreckte freie Ackerfläche, auf der die Bauern in Richtung Marbach und Lauda zu flüchten versuchten und zu Tausenden niedergestochen wurden. Ebenso einen Blick auf den Sailtheimer Weg, der alten Heerstraße, in dessen talseitiger Verlängerung die damalige Königshöfer Tauberbrücke stand. Weiteres landschaftliches Schauen auf die Marbacher Steilhänge, auf den Gerlachsheimer Herrenberg, der sich als mächtige Weinlage präsentiert, ist uns hier gegeben. Der Tafelberg bietet uns zudem eine Rekonstruktionsmöglichkeit, wie die Hügelberge früher ohne Bewaldung ausgesehen haben, auch wenn die maschinell genutzten, umgestalteten Ackerflächen heute ein etwas anderes Bild als damals die überwiegend vorherrschenden Weide- und Huteflächen bieten. Türme einer Radarstation auf der Höhe und die umzäunten Anlagen am Kaltenberg zeigen, daß die militärische Nutzung auch heute noch anhält.

Marbach

Bildstock "Gefesselter Bauer"

Können altgediente Historiker, mit der Gegend noch wandernd vertraut, irren? Berberich und Hofmann machen beide Angaben zu einem Bildstock, die uns heute etwas rätselhaft erscheinen. Berberich weiß, daß "...links vom Wege aus Marbach nach Messelhausen ... bis in die 70er Jahre noch ein Bildstock [stand], welcher zu Füßen des kreuztragenden Jesus einen gefesselten toten Bauern zeigte, und etwa 100 Schritte vom Gerlachsheimer Chausseehaus links von der Landstraße nach Königshofen steht ein halbversunkener Feldstein mit 3 Gekreuzigten, das sind Gedenksteine, welche nach 300 Jahren noch an dies schreckliche Ereignis von Königshofen erinnern." (J. Berberich, Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim und des Amtsbezirks, 1895, S. 103) Auch Karl Hofmann bestätigt eine Existenz eines Bildstockes an der Straße von Marbach nach Messelhausen: "So stand auch vor einigen Jahrzehnten links vom dem Wege, der von dem Dorfe Marbach, nahe beim Schlachtfeld von 1525, nach Messelhausen führt, ebenfalls ein steinerner Stock, auf dem zu den Füßen des

Gekreuzigten das Bild eines gefesselten, toten Bauern zu sehen war." (Karl Hofmann, Der Bauernaufstand im Badischen Bauland und Taubergrund, 1902). Auch Johann Anton Zehnter, der Autor der Geschichte des Ortes Messelhausen von 1901, weist mit fast gleich lautenden Worten auf diesen Bildstock an diesem Standort hin (S. 153). Wurde hier nur gegenseitig ab- und fortgeschrieben?

Das scheint in der Tat so sein. Der geographische Irrtum ist allerdings Georg Lommel zuzuschreiben. Die Heimatkundler haben von ihm übernommen, ohne selbst zu prüfen! "Nachdem die Reiterei die Verfolgung der Flüchtlinge bis zum Morgen des 3. Juni fortgesetzt - ein steinerner Bildstock links ab vom Wege aus Marbach nach Messelhausen, welcher zu Füßen des kreuzschleppenden Jesus einen gefesselten toten Bauern zeigt, sowie ein halbversunkener Feldstein mit den 3 Gekreuzigten etwa 100 Schritte vom Gerlachsheimer Chaussehaus links der Landstraße, die nach Königshofen führt, bezeichnen Schlußszenen der blutigen Menschenjagd - wurde zur Begrabung der gefallenen Fürstlichen, welche möglichst geheim zu geschehen pflegte, desgleichen zur Pflege der Verwundeten ein Rasttag für nöthig erachtet ..." (Georg Lommel, Der Taubergau. Hist. topograph. Skizze. 1. Lfg. Gerlachsheim 1872, S. 39-41)

An diesem Standort zwischen Marbach und Messelhausen ist allerdings heute kein derartiger Bildstock mehr vorhanden. Ein Bildstock, der fast beiden Beschreibungen entspricht, ist allerdings auf dem Weg zwischen Marbach und Lauda zu entdecken. Er unterscheidet sich allerdings in dem Detail, daß der Bauer zwar in der beschriebenen Position liegt, aber Fesseln nicht zu sehen sind. Hinzudenkbar schon, wenn man / frau die etwas sonderbar übereinander gedrehten Beine des Bauern dahingehend interpretieren will.

Sachsenflur

Mehlberg

Der geweitete Talgrund des Übergangs vom Umpfer- in das Taubertal mit leicht ansteigender Ackerfläche auf der Nordwestseite des Mehlberges war das Aufmarschgebiet des Schwäbischen Bundes. Im Königshofener Industriegebiet, an der B 292, zwischen den beiden Bahnübergängen führt ein Radweg in Richtung des an den steileren Hängen bewaldeten Mehlberges. Von diesem Weg führt ein nicht asphaltierter Weg parallel zum Hang in Richtung Sachsenflur, der am dortigen Friedhof endet.

Vilchband

Keltische Schanze

Die Schanze liegt an der Straße von Vilchband nach Bütthard. Die Tauberbischofsheimer Chronik von J. Berberich führt dazu an, daß sich Bauern nach der Schlacht von Königshofen einige Tage lang in einem Graben an der Ortsgrenze

verschanzt hätten. Evtl. könnte damit die keltische Schanze am Eichelberg gemeint sein, die auf der Verbindungsstraße zwischen Vilchband und Bütthard, von Vilchband aus rechts im Wald an der Gemarkungsgrenze liegt. Zu erreichen über einen gelegentlich etwas bodenfeuchten Holzweg, der uns ca. 100 m vom Waldrand aus in einen prächtigen Laub-Mischwald (Buchen, Hainbuchen, Eichen) führt. Von diesem Holzweg, bei einer Hainbuche, führen einige Bodenverdichtungen, von Traktorreifen herstammend, nach rechts zur Keltenschanze, die schon von weitem anhand der aufgeschütteten Böschungen zu erkennen ist. Die geradlinigen Böschungen der Schanzen weisen durchaus beachtliche Längen auf. An den jeweiligen Ecken sind Vertiefungen bemerkbar (vermutlich Standorte von Türmen) sowie an einer Böschungsseite eine Zugangsmöglichkeit. Sollten sich hier tatsächlich Bauern versteckt gehalten haben, wie auch eine Ortssage berichtet, so müßte dies aus Verteidigungsgründen sinnvollerweise durchaus eine größere Anzahl gewesen sein.

Heerweg

Zwischen Unterwittighausen und Vilchband, von Vilchband kommend rechts, liegt das Gewann "Heerweg", das zum einen namentlich auf den Heeres-Zug des Schwäbischen Bundes über Wittighausen in Würzburg hinweist, als der Truchseß bei Vilchband von ausgesandten Kundschaftern vom Herannahen des Entsatz-Bauernhaufens unterrichtet wurde, wie es vom Geheimschreiber des Fürstbischofs, Lorenz Fries, erwähnt wird. Zum anderen dürfte der Namen auch widerspiegeln, daß die von Königshofen aufsteigende, an Sailtheim vorbeiführende alte Straße den Namen "Heerstraße" trug.

Karl Neckermann schreibt in "Heimatscholle Vilchband - Eine 5000 Jahre alte Bauernsiedlung im badischen Frankenland", 1937: "Ein Teil der Fliehenden soll sich nach Berberichs 'Geschichte von Stadt und Amtsbezirk Tauberbischofsheim' in einem Graben am Ortsausgang von Vilchband, nach örtlicher Überlieferung in der Schanze vom Büttharder Wald verschanzt haben. Es ist sonderbar, daß Fries hiervon nicht weiß, obgleich das Bundesheer wahrscheinlich schon am Tage nach der Schlacht Kundschafter gegen Würzburg zu geschickt hat.

Fries befand sich selbst beim Bundesheer und beschreibt ausführlich den Zug des Heeres sowie die beiden Schlachten von Königshofen und Sulzdorf. Hiernach ist das Heer bereits am übernächsten Tag nach der Schlacht bei Königshofen, also am Pfingsttag, den 4. Juni, über Vilchband nach Sulzdorf weitergezogen."

Lorenz Fries berichtet (Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken 1, S. 321ff.), es "waren die fursten, so desselbigen Pfingstag [4. Juni], wie obgemelt, von Konigshoven uf Witishausen zu gezogen und numer zu Vilband, durch etlich vortrabend kuntschaft bericht, wie die bauren gegen inen zögen, körten sie den nechsten zu inen. die bauren stunden bey Sultzdorf in ir ordnung und stelten sich anfenglich, als wolten sie sich wören; aber alsbalt man sie angrif, da gaben sie die flucht. und nachdem der platz, darauf sie betreten, weyt und eben was, volgten inen die geraisigen nach, handelten mit inen bis ir ob den 5000 erschlagen wurden."

Daraus schließt Neckermann: "Demnach ist also das Fürstenheer am Pfingstsonntag, am 4. Juni 1525 von Königshofen gegen Wittighausen zu gezogen, hat dann in Vilchband durch Kundschafter die Nachricht erhalten, daß der Würzburger Bauernhaufen gegen das Fürstenheer heranziehe. Auf diese wichtige Meldung hin hat der Truchseß seine Marschrichtung geändert, und den nächsten Weg nach Sulzdorf eingeschlagen. Die Vilchbander Flurbezeichnung 'Heerweg' hat diesen für die Bauern unvergeßlichen Heereszug festgehalten. Das Fürstenheer ist hiernach auf der Wittighäuser Höhe nach Osten abgebogen, dem Heerweg entlang nach der Lücke zwischen dem Büttharder Wald und dem Bergholz und von dort in Richtung Gützingen - Allersheim nach Sulzdorf gezogen."

Tauberbischofsheim

Landratsamt

Sgraffito-Arbeit im Treppenhaus des Landratsamtes: "Die tauberfränkischen Bauern erleiden 1525 bei Königshofen eine vernichtende Niederlage", Erstellung 1959, Gemeinschaftsarbeit von Sepp Biehler (Boxberg) u. Otto Horlbeck (Grünsfeld). (Vgl. Anton Schwan (Hg.): Heimatbilder - Die Steinschnitte im Landratsamt Tauberbischofsheim. Folge 1 der Schriftreihe "Ein Landkreis baut auf").